

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Nibelungen im Frack

Grün, Anastasius

Leipzig, 1853

Hier wird Spielzeug gefertigt

[urn:nbn:de:bsz:31-162755](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162755)

Hier wird Spielzeug verfertigt.

O Fürst, dein Dichter könnte, da eben du auf Reisen,
Mit seinem Stab die Pforten zu unterirdischen Gleisen
Dir öffnen und dich führen in deines Geschickes Schmiede;
Doch will kein Glück er stören, — oft mit dem Wissen flieht der
Friede. —

In der kristallinen Grotte tief im Verließ der Berge
Da wohnen gute Geister, die Kobolde, die Zwerge,
Die einst mit Menschen lebten, dem Knecht die Lasten trugen,
Dem Ritter die Rüstung schleppten, den Streithengst ihm mit Gold
beschlugen;

Die feinen Töchtern spannen das feinste Haar vom Rocken,
Die Kindern Spiele lehrten und kämmten die gelben Locken;
Ach, daß wir sie erzürnten mit Spott, unedlem Necken!
Ach, daß wir sie verschleuchten mit Kreuzeschlagen und Weihbrunn-
becken!

Wie Liebe, unerwidert, noch heißer glüht im Brand,
So lieben sie Menschenkinder noch treu, wenn auch verbannt,
Für die nur schafft und raffelt die Werkstatt in dem Berge
Und hämmern, brau'n und raspeln, poliren und feilen Kobold' und
Zwerge.

Der schneidet Talismane, der schmilzt im Tiegel Metalle,
Der schnitzelt köstlich Spielzeug aus Gold und Bergkristalle;
Kunstproben aufgespeichert in Kasten rings und Laden,
Ein unterirdisch Nürnberg, ein geisterhaftes Berchtesgaden!

Und fengen Dem und Jenem den Bart die Grubenlichter,
Verzerren sie die häßlich-gutmüthigen Gesichter
Doch immer sprüht die Esse und immer donnert die Schmiede,
Doch immer rasseln die Räder und rührig rauscht das Werk zum
Liede:

„Weh, daß wir, Geisteraugen, durchschauend Tiefe und Höhe,
 Nur dunkeln sehn die Ferne, nur modern sehn die Nähe!
 Weh, daß so schlecht die Blumen der Erde Verwesung decken,
 Weh, daß so schlecht die Sterne des Himmels Trostlosigkeit ver-
 stecken!

„Weh, Mensch, daß du geboren! Vor unsres Auges Strahlen
 Liegt bar dein armes Leben, Glend erkauf't durch Qualen! —
 Daß von des Sein's Entseßen er ab sein Auge wende,
 O Schacht, mit deinen Schätzen, mit deinem Flitter mild ihn blende!“

So singen sie und schaffen; es tosen Speichen und Scheiben!
 Die Splitter und die Späne, die von der Drehbank stäuben,
 Demantenschutt und Goldstaub, fängt auf im Schurz die Rajade,
 Genug, zu kaufen alle die Königreiche der Gestade.

Und hat vollendet Einer sein Spielzeug, sein Geschmeide,
 Fort trägt er's, selbst unsichtbar, zu köstlicher Augenweide,
 Dorthin, wo drauf recht helle die Sonnenstrahlen zielen,
 Zur großen Blumenwiese, auf der die Menschenkinder spielen.

Recht wie den Balg ein Jüdlein, weiß er's zu drehn, zu wenden,
Daß Kinderaugen sein Kleinod bald locken muß und blenden,
Bis sich's ein Kind erhaschte! Doch das gibt's nimmer frei:
Indeß das Aug' ihm's fesselt, zieht ungefeh'n sein Leid vorbei.

Dem schlichten Kindertrosse gemeine Köpfelein von Stecken,
Doch manche von Bändern flatternd, und andre bunte Shecken;
Doch alle rennen und springen, — der Reiter sieht im Fliegen
Den Jammer nicht am Wege, bis Roß und Mann im Graben
liegen.

Doch schönen, klugen Kindern gibt's schöne feine Sachen!
Dort läßt ein Kobold fliegen Kometen als Raufgolddrachen,
Ein Kind erfäßt den Faden, schaut immer ihm nach in die Sterne:
Dem Bild graunvoller Nähe entfloß sein Blick in gleißende Ferne.

Von Gold den Apfel schleudert ein anderer unter die Kleinen,
Des Apfels Stiel ein Kreuzbild, die Wangen von Edelsteinen;
Drum balgen sich die Knaben, — ihn faßt ein Königskind:
Der Glanz quillt um sein Auge, für Erdenjammer nun selig-blind!

Der haſcht die Silberflöte; ihr Klang ihn füß bezwingt,
Daß ungehört des Schmerzes Wehklagen ihm verklingt;
Der dort ſich in des Priſma's Gluthfarbentpiel verſchaut,
Sieht nicht des Lebens Töne ringsum erſtorben und ergraut.

Ein Kobold wirft in die Lüfte ein goldnes Vögelein,
Rubine ſind die Flügel, Demanten die Neugelein;
Es zwitſchert und ſingt ſo lieblich das Vögelein Poeſie,
Da lauſcht und lauſcht ein Knabe, — dem eignen Glend horcht
er nie.

Auf einem blanken Stahlſchild im Traum liegt einer der Knaben,
Triumphe, Kriegerzüge ſind kunſtvoll drauf gegraben;
Sein Aug' ſieht nur im Glanze des Ruhms Geſtalten ſchreiten,
Geſchloſſen den Trauerzügen, die bleich an ihm vorüber gleiten.

Mit Richern und mit Lachen heim zu der Brüder Schaaren
kam von der Blumenwieſe ein Kobold einſt vor Jahren:
„Goldgeiglein, das ich formte dem Fiedlerſohn zur Spende,
Ziel heut im wirren Gedränge in eines Fürſtenkindes Hände!

„Doch ihm auch soll's gefallen und nützen bis zur Bahre
Sein Ohr und Aug' bezaubern, daß ihm's zu sehn erspare
Des eignen Stammes Erlöschen, der dunklen Mächte Wallen,
Des deutschen Sternes Sinken, des großen Vaterlands Zerfallen!“

